

Referat für Ökumene, Partnerschaften,
Mission und Entwicklungsdienst

Rundbrief

Ökumenische Informationen | Impulse | Veröffentlichungen | Veranstaltungen



© Albin Hillert WCC/CCS

Ausgabe 3/2025



© Albin Hillert WCC/CCS

Jubiläum 100 Jahre Weltkonferenz für praktisches Christentum, Stockholm, August 2025

Ökumenerundbrief 3/2025

Bei einem Gottesdienst mit dem Motto „Zeit für Gottes Frieden“ am Sonntag, den 24. August 2025 im Dom von Uppsala versammelten sich ökumenische Delegierte hundert Jahre nach dem Abschlussgottesdienst der Konferenz für Praktisches Christentum 1925 in Stockholm unter der Federführung des damaligen Erzbischofs, Nathan Söderblom.

Diese erste Weltkirchenkonferenz gilt als Meilenstein der ökumenischen Bewegung.

Seine Allheiligkeit, der Ökumenische Patriarch Bartholomäus, leitete während des Gottesdienstes das Glaubensbekenntnis von Nizäa in griechischer Sprache – so wie bereits 1925 der Patriarch von Alexandria während des Gottesdienstes in der Kathedrale.

- 3 Editorial
- 4 #verständigungsorte – mitten im Kloster
- 6 Aus der ACK Bayern
- 8 Gedenkstättenarbeit in Flossenbürg
- 8 Neuer Studiengang "Kirchenrecht interkonfessionell"
- 9 Friedensarbeit in einer Welt in Unordnung
- 10 Fastenaktion 2026: Chancen stärken für Roma in Ungarn
- 11 Zwischen Bayern und Budapest – gelebte Partnerschaft im europäischen Miteinander
- 12 100 Jahre Weltkirchenkonferenz Stockholm
- 13 Jutebeutel voller Hoffnung
- 14 Ökumenebeauftragte in der ELKB
- 15 Der Ökumenefachausschuss der ELKB
- 16 Empathie wagen: Auf dem Weg zu einer antisemitismus- und rassismuskritischen Perspektive
- 18 „Solidarisiert Euch“ – Tagung zur Praxis der interreligiösen Begegnung
- 20 "Promises of Peace" – Jugendtagung des Lutherischen Weltbundes
- 21 Hinweise und Termine
- 22 Hinweise und Termine
- 23 Ansprechpartner*innen Ökumenereferat und Fachstellen
- 23 Impressum

Weltkonferenz für praktisches Christentum
Stockholm, August 1925



© WCC Photo

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ (Jes 43,19)

Dieser Vers aus den Hoffnungs- und Ermutigungstexten des Propheten Jesaja kam mir in den Sinn, als ich darüber nachdachte, dass sich bis zum Redaktionsschluss kein Schwerpunkt für die dritte und letzte Ausgabe des Ökumenerundbriefs in diesem Jahr ergeben hatte. Ein explizites Schwerpunktthema hat dieser Rundbrief also nicht. Erst beim Korrekturlesen fiel es uns auf: Sieht man genauer hin, so erkennt man's ganz deutlich: In fast allen Beiträgen in diesem Heft geht es um Frieden und Versöhnung.



Bereits ein Jahr nach den Grauen des Ersten Weltkrieges regte Nathan Söderblom, lutherischer Theologe und Religionswissenschaftler, Erzbischof der Kirche von Schweden, eine internationale Konferenz an, die die christlichen Kirchen darin einen sollte, um des Friedens und der Versöhnung willen „eine gemeinsame Stimme des christlichen Gewissens“ zu sein. 1925, sechs Jahre später, wurde in Stockholm wirklich, woran Söderblom lange arbeitete. 1930, ein Jahr vor seinem Tod, wurde ihm für sein Engagement der Friedensnobelpreis verliehen. Heute gilt er als Visionär und einer der Motoren der modernen ökumenischen Bewegung: Durch die Stockholmer Konferenz 1925 entstand die Bewegung für Praktisches Christentum, eine der Initiativen für christliche Einheit, die 1945 zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen maßgeblich beitrugen.

Einhundert Jahre später, im Sommer 2025, versammelten sich in Stockholm erneut ökumenische Delegierte aus aller Welt, um für den Frieden zu beten und „als Kirchen, als Geschwister im Glauben, als Mitmenschen Gottes Frieden in die Welt zu tragen.“ Auf dem Titelbild ist zu sehen, wie sie beim Abschlussgottesdienst im Dom zu Uppsala einen ökumenischen Apell an die Christenheit richten, „gegen Gewalt einzustehen, den Dialog zwischen Religionen und Kulturen zu fördern und jenen, die nicht erhört werden, Gehör zu verschaffen.“

Seine Allheiligkeit, der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I., sagte am Vortag in seiner Predigt im Festgottesdienst in der Stockholmer Domkirche: „Versöhnung und Frieden setzen voraus, dass die in unserer heutigen Welt mittlerweile maßgebende Überlebensstrategie radikal neu angesetzt werden muss. Innerer Frieden und globaler Frieden – das ist der konkrete Weg aus dem Teufelskreis aus Gewalt und Unrecht. Niemals wurde die Stimme eines geeinten Christentums dringender benötigt als heute. Friedensarbeit ist wesentlich und unauflöslich verknüpft mit dem Zusammenleben aller Menschen und dem Überleben unseres Planeten. Dies zeigt sich in der Art und Weise, wie wir miteinander und mit der Umwelt umgehen.“

All das vielfältige ökumenische Tun, um das es sich auf den folgenden Seiten dreht, lebt von Menschen, die – getragen von Gottes Zuspruch – darauf vertrauen, dass es Grund zu Hoffnung und Aufbruch gibt: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und viele ökumenische Aufbrüche im neuen Jahr wünscht

Volker Napiletzki

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit

#verständigungsorte – mitten im Kloster

Wir. Reden. Hier.

Damit wirbt die Initiative #verständigungsOrte, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) seit geraumer Zeit quer durch Deutschland Räume eröffnet, um mit unterschiedlichsten Positionen ins Gespräch zu kommen – und im Gespräch zu bleiben. Die aktuellen Fragen, die sich gut in dieses Format einpassen lassen, sind zahlreich: Krieg und Frieden, Migration und Grenzen, arm und reich, neuerdings mit Blick auf die Rentendebatte auch jung und alt – und vieles mehr. Doch auch genuin kirchliche Fragen haben hier ihren Platz, ist doch weder die katholische noch die evangelische Kirche homogen, schon gar nicht im Spektrum an Meinungen. Und so gibt es auch hier die wachsende Sorge, dass auch in Deutschland Vorstellungen des Reiches Gottes immer prominenter werden, die sich an einen christlichen Nationalismus amerikanisch-evangelikaler Prägung orientieren – und die am Ende zu nichts weniger als der Erschütterung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung führen.

Wie ausgeprägt diese Sorge und wie gefährlich ein solcher Nationalismus ist, ließ sich zuletzt in der Frage debattieren, ob Charlie Kirk ein christlicher Märtyrer oder ein gefährlicher Nationalist gewesen sei.



Kirche und Diakonie schaffen Raum für gesellschaftlichen Dialog

Kirchengemeinden und andere kirchliche und diakonische Einrichtungen bieten zusammen mit anderen Partnern Orte zum Austausch über gesellschaftliche Streitthemen und Konflikte. Die Initiative #VerständigungsOrte unterstützt die Praktiker*innen vor Ort mit Tipps, Material, Praxisbeispielen und einer Social-Media-Kampagne.

Die Initiative will so den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, der gefühlten Polarisierung entgegenwirken und tragfähige Antworten auf die Frage liefern: Wie wollen wir in Deutschland zukünftig gemeinsam leben?

#VerständigungsOrte ist eine Initiative der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Diakonie Deutschland und der evangelischen Zukunftswerkstatt midi. Mehr auf www.verstaendigungsorte.de

„Beweis mir doch das Gegenteil!“

Zur Erinnerung: Charlie Kirk wurde am 10. September 2025 bei einer öffentlichen Veranstaltung ermordet. Zuvor hatte er mit „Turning Point USA“ eine Jugend- und Campusbewegung aufgebaut, die junge Menschen an Themen der amerikanischen Rechten heranführen wollte. „Prove me wrong!“ war dabei das wesentliche Debattenformat, mit dem er durch die Colleges gezogen ist. Angelehnt an die Tradition der Debattierclubs gab es nun deutlich schnellere und durch die Medien verbreitete Debatten, die mehr einen Schlagabtausch als einem konzisen Gespräch entsprachen. Es wurden also primär Thesen abgefeuert, von einem #VerständigungsOrt war dieses Format weit entfernt.

Parallel wurden Watchlists geführt, in die Lehrpersonal eingetragen werden konnte, das die Positionen nicht vertrat, die von „Turning Point USA“ (TPUSA) nach vorne gebracht wurden. Eindrücklich hat davon etwa die „New York Times“ berichtet (28.9.2025). Letztlich wählte TPUSA also eine Kombination aus machtvoller Rede und engen ethischen Vorstellungen, um diese dann zusammen mit den Kernanliegen der MAGA-Bewegung zu einer religiösen Erzählung zu verquicken. Diese religiöse Erzählung besagt im Kern, dass Religion – in ihrer MAGA-Diktion – Herrschaft ausüben und auf diese Weise letztlich den Staat und alle dazugehörigen Organisationen und Institutionen neu ausrichten sollte. In eben diesem Setting hat sich die Rede vom „christlichen Nationalismus“ etabliert, der – in christlich konnotierter und gleichzeitig in instrumentalisierte Sprache – auf Abgrenzung, Vereinheitlichung und einer klaren Hierarchisierung von Gesellschaft zielt.

Charlie Kirk – christlicher Märtyrer?

Charlie Kirk war ein wesentliches Gesicht dieser Bewegung. Entsprechend waren auch die Reaktionen nach seiner Ermordung. Zu Recht wurde betont, dass jedweder Mord verabscheuungswürdig ist. So auch dieser. Ausgehend davon hat sich dann aber eine Debatte entsponnen, ob Kirk als christlicher Märtyrer verstanden werden könnte. Dass die Fahnen etwa am Weißen Haus (anders als bei der Ermordung von der demokratischen Abgeordneten Melissa Hortmann und ihrem Ehemann kurz zuvor) auf Halbmast wehten und bei der Trauerfeier nicht nur die Witwe Erika Kirk sprach, sondern auch Präsident Trump und Vizepräsident Vance auftraten und bisweilen markige Reden hielten und dabei öffentlich bekannten, den politischen Gegner zu „hassen“, verweist auf eine Diskrepanz zwischen christlichem Bekenntnis und politischer Agenda in der Diktion der MAGA-Bewegung. Eben diese Diskrepanz hat auch die Debatte um die Frage geprägt, ob es sich bei Kirk tatsächlich um einen Märtyrer handelte. Ebenso changierten die Bewertungen

der Rede von Erika Kirk während der Trauerfeier zwischen diesen beiden Polen, denn: Der berührenden Vergebung für den Täter hat sie die Erzählung an die Seite gestellt, dass „Turning Point USA“ jungen Männern Halt und Orientierung gebe. Diese Männer seien von Charlie Kirk geradezu gerettet worden, ihnen hätte er eine Alternative zu Wut und Hass gegeben. Die politische Agenda von „Turning Point USA“, die im christlichen Nationalismus zu verorten ist, blieb in dieser Einlassung unreflektiert.

Es ist diese mindestens doppelte Botschaft, die auch im deutschsprachigen Raum zu einer Auseinandersetzung geführt hat, als es darum ging, das Geschehen der Trauerfeier, die Reden, die politische Dimension und den darin erkennbaren christlich konnotierten Nationalismus zu verorten. Dies führte wahlweise dazu, Kirk als Märtyrer und Konservativen zu feiern oder ihn als gefährlich, weil ausgrenzend, rassistisch und klar von der MAGA-Ideologie des „America first“ getrieben zu verstehen und damit als hochgradig gefährlich einzuschätzen.

Der Spaltung entgegentreten

In der aufgeheizten Debatte musste es darum gehen, sprach- und vor allem: argumentationsfähig zu werden. Nur eine solche Debatte kann dem Potential zur Spaltung entgegentreten, das sich in der Auseinandersetzung mit Kirk und seiner politischen Agenda zeigt. Die #verständigungsOrte sind hierfür letztlich ein anspruchsvolles Format – und doch haben wir in der Christusbruderschaft diese Debatte quasi im Modus der #verständigungsOrte geführt und daraus einen großen Gewinn gezogen. Grundlage unseres Gesprächs waren unterschiedliche Texte, die über die Trauerfeier im Football-Stadion berichtet haben. Diese Texte haben ein breites Feld abgedeckt, denn sie rankten in ihren Einschätzungen etwa von IDEA und Johannes Hartl bis hin zur „New York Times“, zum Sonntagsblatt, zur „Süddeutschen Zeitung“ und einigen Posts in Social Media.

Das Ziel war es, durch den intensiven Blick auf die Texte und verbunden mit der Frage nach Setzungen, Auslassungen, Wertungen, Stil der Erzählung und Begrifflichkeiten die Agenda hinter den Texten zu entdecken und so zu einer validen Einschätzung zu kommen. Insofern entspricht dieses Vorgehen nur mittelbar dem Prozedere, das bei den #verständigungsOrten üblich ist, wo sich real Menschen mit ihren Haltungen und Positionen gegenüber sitzen.

Bei uns indes haben sich die verschiedenen Positionen medial abgebildet, aber dennoch war dies lehrreich. Und als alles auf dem Tisch lag, galt: Wir. Reden. Hier.

Und wir haben geredet.



Über viele Themen. So ging es etwa um Verschleierungen des christlich konnotierten ausgrenzenden Nationalismus durch harmlosere Zuschreibungen wie „konservativ“ oder „fromm“. Es ging um das Verhältnis von Politik und Glauben und um die Frage, wann hier eine Unwucht hineinkommt und wie gefährlich das bisweilen ist. Es ging um die religiöse Überhöhung einzelner politischer Akteure und die Agenda dahinter. Es ging

um die Rede von Vergebung, die auch zur politischen Waffe werden kann, und um die Ambivalenz, die genau in dieser Beobachtung und dem damit einhergehenden Unwohl-Sein liegt. Es ging um die religiöse Inszenierung und den Glauben, der darin durchaus auch zum Ausdruck kommt. Es ging um die Kraft der Auslassung in der Berichterstattung und um das Wissen, dass auch durch Ausblendung gewertet wird. Es ging um Äußerungen von Kirk, die schlichtweg als rassistisch und antijudaistisch einzustufen und abzulehnen sind, und um die Frage, wie bei ihm solche Setzungen mit einer christlichen Agenda zusammengehen. Schlussendlich ging es um die Frage, ob Politik, die sich mit ihrer Haltung und ihrem Wollen auf dem Boden des Evangeliums wähnt, im Zusammenspiel mit der politischen Agenda der MAGA-Bewegung dem Evangelium und seiner Lebensdienlichkeit tatsächlich entsprechen kann. In der Auseinandersetzung mit den Berichten, Texten und Posts wurde klar, dass die Positionen zu dieser Frage weit auseinanderlagen, und wir gut daran taten, diese Differenz argumentierend zu beschreiben.

So war es insgesamt ein sehr lehrreicher Nachmittag mit all den Texten und Positionen – und es hat geholfen, die eigene Position zu schärfen und unaufgeregt festzuhalten, wo für einen selbst die Grenze in der Verquickung von religiösem Bekenntnis und politischer Agenda verläuft und auch verlaufen muss, weil diese Verquickung nämlich ab einem bestimmten Punkt schlichtweg als gefährlich anzusehen ist. Plus: Wer zu einer konzisen Position finden möchte, wird sich Zeit nehmen müssen, um Verortungen, Texte und Berichte zu prüfen. Der positive Nebeneffekt dabei: Diese Entschleunigung dient sicher dem unaufgeregten Diskurs – insofern hat auch hier dieser etwas andere #Verständigungs-ort seine Wirkung voll umfänglich erzielt.

Da waren wir uns einig.

Sr. PD Dr. Nicole Grochowina
Ordensschwester (Christusbruderschaft Selbst), Historikerin

Aus der ACK Bayern

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Bayern hat seit dem 1. September 2025 eine neue Geschäftsführerin – Dr. Jennifer Ebert, Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB). Volker Napiletzki hat sie gebeten, ein paar Fragen zu ihrer neuen Aufgabe zu beantworten.

» Was reizt Dich an der ACK-Arbeit?

Von meinem Vorgänger Georgios Vlantis habe ich einen Tipp bekommen, den ich schon mehrmals mit Erfolg umsetzen konnte. Er meinte: wenn du die ACK vorstellst, zähle einfach alle Kirchen auf, die dabei sind – das ist immer ein guter Start. Denn es ist einfach faszinierend, wenn man sich klarmacht, dass bei der ACK Bayern an einem Tisch römisch-katholische, evangelisch-lutherische, griechisch-orthodoxe Personen mit einer Majorin der Heilsarmee zusammenkommen (= Vorstand der ACK), sowie syrisch-orthodoxe, altkatholische, armenisch-apostolische, freie evangelische, und evangelisch-freikirchliche, evangelisch-methodistische, evangelisch-reformierte und neuapostolische Gläubige, zusammen mit Quäker*innen und Baptist*innen, anglikanisch-episkopalen und äthiopisch-orthodoxen Leuten sowie Vertreter*innen der Apostolischen Gemeinschaft und Siebenten-Tags-Adventist*innen oder Mitgliedern der russisch-orthodoxen und armenisch-apostolischen Kirche, der SELK und serbisch-orthodoxe Christen zusammen mit Mennonit*innen und koptisch-orthodoxen Christen und Christinnen.

Das ist es, was mich an dieser neuen Aufgabe so reizt: ich mochte schon immer den Austausch mit Menschen anderer Kirchen und Konfessionen und freue mich auf den persönlichen Kontakt und die Gespräche ganz besonders. Meine Lernkurve ist derzeit sehr steil, ich hoffe das bleibt so, denn die Fülle der Perspektiven und Sichtweisen auf gemeinsame Themen bereichern mich sehr und der Horizont wird täglich weiter. Außerdem gefällt mir die Vielfalt der Aufgaben. Neben Kontakt zu Kirchenleitungen und gesellschaftlichen und politischen Akteuren, bereite ich Konferenzen, Sitzungen und Studientage mit den Projektgruppen vor, habe also auch die Aufgabe mich inhaltlich zu vertiefen, was mir viel Freude macht. Und dass ich als Teil meiner Aufgaben Gottesdienste und verschiedenste Veranstaltungen besuchen darf in den genannten vielen verschiedenen Kirchen, begeistert mich außerdem.



Daneben ist die ACK Bayern auch Anlaufstelle für die Belange der lokalen ACKs, die wichtige Arbeit vor Ort machen. An 27 Orten in Bayern gibt es bereits lokale ACKs: <https://www.ack-bayern.de/lokale-acks/liste/> und meine Lieblingsmail von letzter Woche beinhaltete die Frage: „Wie gründe ich eine lokale ACK?“, s. <https://www.ack-bayern.de/lokale-acks/lokale-ack-grunden/> Denn die ACK-Arbeit wächst – vielleicht auch oder bald bei Ihnen am Ort?

» Welche Themen und Herausforderungen siehst Du?

In der Charta Oecumenica haben die unterzeichnenden Kirchen vereinbart, „auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind.“ Wenn man unter dieser Prämisse aktuelle Fragen wie die nach berufsübergreifenden Teams oder auch die Immobilienpolitik ansieht, könnten sich neue Ideen auftun: wieso nicht wirklich konkret in die Zusammenarbeit gehen oder Immobilien zur Weiternutzung anbieten? Nur ist hier die ACK Bayern auch Lobby für die kleineren Kirchen – multilaterale Ökumene achtet auf Ausgewogenheit und bedeutet, dass sich beide Seiten bewegen müssen. Es geht also nicht darum, dass eigene evangelische Pfarrzentrum besser auszulasten, sondern auch, dass der eigene Kirchenchor ausweicht in die katholische Nachbarkirche, wenn die orthodoxen Geschwister an diesem Abend mehr Platz brauchen.

Das streift ein weiteres Thema, das mich als ELKB-Pfarrerin überrascht hat: Es ist nichts Schlimmes eine Minderheitenkirche zu sein bzw. zu werden. Hier können wir uns von unseren Glaubensgeschwistern auch eine gewisse Ruhe und Zuversicht abschauen: dass Kirche nämlich nicht aufhört, wo das Geld endet.

» Dein erstes Highlight?

Angestrengt aufgeregter war ich bei der Durchführung des ersten Studientages zum Thema „500 Jahre Täufer – und jetzt?“ und bei der ersten Sitzung mit dem Ständigen Ausschuss – es hat aber alles soweit geklappt und ich habe mich sehr gefreut, die Mitglieder nun kennenzulernen und miteinander in die Arbeit zu starten.

Begeistert aufgeregter war ich beim ersten Ökumenischen Jugendabend in Nürnberg. Zu Gast bei der Neuapostolischen Kirche hatte das ökumenische Team einen tollen Begegnungsabend zum Thema „Connected by faith – gemeinsam glauben“ vorbereitet mit Podium, workshops und gemeinsamer Abschlussandacht – Impressionen dazu gibt's auf dem neuen Instagram-Account #ackbayern.

Hier soll auf jeden Fall noch weiteres entstehen. Meine Idee sind barcamps zu unseren ökumenischen Grundthemen: Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Wenn jemand auch Lust auf barcamps hat – bitte melden!

» Was steht als nächstes an?

Ich freue mich auf die Besuche bei lokalen ACKs, um mir einen Überblick über die Fülle und Praxis vor Ort zu machen. Ein online-Austausch-Format soll etabliert werden, da bin ich grade dran, das zu entwickeln.

Der Ständige Ausschuss hat außerdem eine Projektgruppe ins Leben gerufen, die einen Studientag zum Thema „Fundamentalismus, Glaube und wissenschaftlicher Diskurs“ mit den Unterthemen „Schutz der Demokratie“ und „Extremismus in Gesellschaft und Kirche“ vorbereiten wird. Außerdem ganz neu unsere Projektgruppe „Dialogkunst“, die davon erzählen will, wieviel know-how die Ökumene den Kirchen und der Gesellschaft bieten kann, wenn es darum geht, miteinander zu reden, sich auf einen gemeinsamen Weg zu begeben und auch versöhnliche Worte zu finden. Wir wollen davon auf unterschiedlichsten Wegen erzählen: eine Ausstellung ist angedacht, aber auch ein podcast und Social Media-Kanäle sollen diese Geschichten weitertragen.

Dann stehen die Antrittsbesuche bei den Kirchenleitungen unserer Mitgliedskirchen an. Das ist dem Vorsitzenden Archimandrit Georgios Siomos und mir wichtig, da diese ja die Arbeit der ACK Bayern ideell und finanziell unterstützen und Menschen delegieren, die für die eigene Kirche und für die anderen Kirchen wichtige Botschafter*innen einer multikonfessionellen Ökumene sind.

Im Februar findet dann die Delegiertenkonferenz mit über 100 Personen statt und der gemeinsame Studientag zu „Krieg und Frieden“. Ich finde es eine gute Entscheidung der Projektgruppe, den Schwerpunkt bei der Realität des Krieges zu setzen und zu fragen, was es bedeutet, eine Kirche im Krieg zu sein. Was Konfliktforscher*innen zu sagen haben wird uns beschäftigen, genauso wie kirchliche Papiere zum Thema Krieg und Frieden. Es wird darum gehen, die Themen Kampf, Macht und Gewalt genau anzuschauen, um nicht den zweiten Schritt von Schuldbekennnis, Versöhnung und Friedenssicherung vor dem ersten zu tun.

» Anstehende Termine und Veranstaltungen?

Auf die Friedensdekade im November folgt die Gebetswoche zur Einheit der Christen im Januar 2026: Eine armenisch-apostolische Abendvesper liegt dem Liturgievorschlag zugrunde (<https://www.oekumene-ack.de/themen/geistliche-oekumene/gebetswoche/2026>) und wird im Münchner Liebfrauentum mit Landesbischof Kopp und Kardinal Marx und Vertretern der armenisch-apostolischen Kirche gefeiert werden.

Da der Beginn der Gebetswoche 2026 zugleich das Ende der Allianzgebetswoche ist, wird es einen Gottesdienst der ACK Deutschland zusammen mit der Evangelischen Allianz Deutschland geben. Dieser findet in Nürnberg statt und wird nach mehreren Jahren der Annäherung nun der erste gemeinsam gefeierte Gottesdienst zur „Staffelübergabe“ sein, und zwar am 21.1. in der FeG Nürnberg. Die Arbeitshilfe soll dazu anregen, auch vor Ort miteinander zu feiern, warum nicht mit den befreundeten EA-Gemeinden zusammen?



Ökumenischer Jugendabend in Nürnberg bei der Neuapostolischen Kirche

» Noch ein paar Worte zu deiner Person?



Als Praxisjahr zur Vorbereitung aufs Theologiestudium habe ich eine Schreinerlehre absolviert (Gesellenstück war ein Stehpult in Kirsche und Ahorn), dann in Erlangen und Prag studiert und das Vikariat in Hof und den Probedienst ehrenamtlich im Dekanat Thurnau absolviert.

Mit der Arbeit „Christus praesens angesichts des Volkes Israel“ bei Prof. Schoberth FAU Erlangen, DFG-Graduiertenkolleg 1718 „Präsenz und implizites Wissen“, wurde ich promoviert.

Von 2020-2025 war ich die Geschäftsführerin und theologische Referentin des Evangelischen Bundes in Bayern und wissenschaftliche Mitarbeiterin beim EKD/BCJ.Bayern-geförderten Projekt „Dokumente Kirchen und Judentum“ (www.dokumente-kirchen-judentum.de). 2024/25 war ich auch für zwei Semester Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Evangelische Theologie in Bamberg mit Seminaren zu „Dogmatik Repetitorium“, „Kirche und Israel“, „Die bunte Welt der Kirchen – Einführung in die Konfessionskunde“. Ebenfalls in diesem Zeitraum arbeitete ich als Hochschulseelsorgerin bei der Evangelischen Studierendengemeinde Bayreuth-Kulmbach.

Nach diesen Postdoc-Wanderjahren bin ich sehr froh nun einen Dienst in unserer Kirche versehen zu dürfen mit ganzer Person, Leidenschaft und Kraft.

Pfarrerin Dr. Jennifer Ebert
Geschäftsführerin ACK Bayern

Gedenkstättenarbeit in Flossenbürg

Raphaela Burkhard, neue Mitarbeiterin für kirchliche Zielgruppen



Seit vier Jahren besteht zwischen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und der Stiftung bayerische Gedenkstätten die Vereinbarung für ein Anstellungsverhältnis in der Bildungsabteilung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, das dort schwerpunktmäßig für die Arbeit mit kirchlichen Zielgruppen zuständig ist und vor allem von der ELKB finanziert wird. Nachdem

der erste Mitarbeiter auf dieser Stelle, Johannes Bretting, seit Sommer 2025 in Elternzeit gegangen ist, nimmt Frau Burkhard diese Stelle ein, die sich hier vorstellt:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ – Dieser Vers aus Psalm 23 war der erste, den ich im Religionsunterricht der 4. Klasse bei Pfarrer Herbert Sörgel an der Grundschule Flossenbürg auswendig lernen musste. Bis heute kann ich ihn aufsagen – und er ist für mich eine Verbindung zu meiner Kindheit in Flossenbürg.

Seit August 2025 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg tätig und für die Projektstelle der Evangelischen Landeskirche zuständig. Ich bin Ansprechperson für evangelische und christliche Besucher:innen und organisiere und gestalte Veranstaltungen rund um Dietrich Bonhoeffer bzw. in christlichem Kontext.

Nach meinem Studium des Lehramts für Sonderpädagogik in Würzburg und mehreren Jahren als Lehrerin in Kiel und Göttingen habe ich gespürt, dass es Zeit war, wieder nach

Hause zurückzukehren. Flossenbürg – geprägt von der Geschichte – ist für mich ein Ort, an dem sich persönliche Herkunft und berufliche Neuorientierung verbinden.

Mit meiner Arbeit knüpfe ich an die langjährige Zusammenarbeit zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg an. Diese Verbindung schafft Räume für Begegnung, Erinnerung und Austausch – über Konfessions- und Generationengrenzen hinweg.

Besonders wichtig ist mir die Arbeit mit Jugendlichen. Aus sonderpädagogischer und inklusiver Perspektive möchte ich Zugänge eröffnen, damit auch 80 Jahre nach den Verbrechen des Nationalsozialismus ein Verstehen möglich bleibt. Mit Bezügen zur Gegenwart und mit digitalen Formaten soll die bleibende Relevanz des Themas sichtbar werden.

Raphaela Burkhard
B. Ed. Staatsexamina, wissenschaftliche Mitarbeiterin
an der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

An der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg werden für kirchliche Gruppen verschiedene Programme angeboten. Dazu gehören Konfirmand*innenprogramme, ein thematischer Bonhoeffer-Rundgang sowie Veranstaltungen im kirchlichen Kontext. Ziel ist es, Räume zu eröffnen, in denen Fragen nach Glaube, Verantwortung und Erinnerung gemeinsam betrachtet werden können.

Zum 120. Geburtstag Dietrich Bonhoeffers am 4.2.2026 ist eine szenische Lesung geplant.

Kontakt: rburkhard@gedenkstaette-flossenbuerg.de
<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/ueber-uns>

Kirchenrecht interkonfessionell: katholisch, evangelisch, orthodox

Kirchenrecht ist aktuell und brisant und im Rahmen des grundgesetzlich garantierten religiösen Selbstbestimmungsrechts nicht selten ein Aufreger: so hat das Bundesverfassungsgericht geklärt, dass Kirche und Diakonie bei bestimmten Arbeitsstellen sehr wohl die Konfessionszugehörigkeit zur Voraussetzung machen dürfen. In einem anderen Fall ging es um das Abtreibungsverbot in einer entsprechend getragenen Klinik.

Kirchenrecht ist nicht zuletzt gegründet auf theologischen und ethischen Vorentscheidungen. Und so werden kritische Themen auch innerhalb der Kirchen und erst recht zwischen den Konfessionen oft unterschiedlich bewertet.

Kirchen stehen aber vor Herausforderungen, die sie immer öfter am besten gemeinsam angehen können, ohne dabei

ihr besonderes Profil aufzugeben: seien es Pläne für einen gemeinsamen Religionsunterricht oder die gemeinsame Nutzung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden.

An der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde nun der Studiengang „Kirchenrecht interkonfessionell“ als Zertifikatsprogramm eingerichtet, an dem Studierende aller Studienrichtungen teilnehmen können v.a. aber wohl Theologinnen und Theologen, Juristen und Juristinnen. Nach 4 Semestern können 24 ECTS erworben werden. Getragen wird der Studiengang von der Katholisch-Theologischen sowie der Evangelisch-Theologischen Fakultät und der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie.

Kirchenrat Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung

Friedensarbeit in einer Welt in Unordnung

Unsere Welt ist in Unordnung: Krieg und Gewalt an so vielen Orten, an denen längst Hoffnung keimte, die internationale Ordnung in vielerlei Hinsicht in solch schlechtem Zustand, dass Deals à la Trump teilweise als einzige Friedenshoffnung erscheinen. Der Aufwuchs der Bundeswehr hat Priorität gewonnen, Straßenbahnen mit Werbung im Camouflage-Design verbreiten militärisches Flair im Stadtbild. Eine Koalition, die man früher „groß“ genannt hätte, starrt auf die Umfragewerte einer Partei, die wenig Respekt für die Grundprinzipien zeigt, die man noch vor wenigen Jahren als gesellschaftlichen Grundkonsens beschrieben hätte.



Ist angesichts dieser Realität der „Gerechte Friede“ noch die richtige Leitlinie für eine zeitgemäße evangelische Friedensethik? Ja, sagt die EKD in ihrer neuen Friedensdenkschrift. Der Text wird vom Vorsitzenden des Redaktionsteams, Prof. Dr. Reiner Anselm, am 10. November auf der EKD-Synode in Dresden, am 11. November in Kulmbach, dem bayerischen Schwerpunktdekanat der Ökumenischen FriedensDekade und am 13. November 2025 in Berlin bei einer Veranstaltung mit Bundesaußenminister Johannes Wadephul vorgestellt.

Darin wird am Leitbild des gerechten Friedens, das in der vorhergehenden Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben. Für

gerechten Frieden sorgen“ von 2007 entwickelt wurde, und seinen vier Dimensionen ausdrücklich festgehalten: Schutz vor Gewalt, Förderung von Freiheit, Abbau von Ungleichheiten und friedensfördernder Umgang mit Pluralität.

Gelegenheit zum vertieften Kennenlernen der Denkschrift und weiterführender, auch kontroverser Diskussion bietet die Kooperationsveranstaltung mit der Evangelischen Stadtakademie Nürnberg mit Prof. Dr. Reiner Anselm und dem Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden im Raum der EKD, Landesbischof i.R. Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, am 19. Januar 2026 um 19 Uhr im Eckstein Nürnberg.

Intensiv diskutiert wird in Politik und Gesellschaft seit langem über das Thema „Wehrdienst“. Wie sehr das Thema junge Menschen, deren Eltern sowie Reservisten und Reservistinnen bewegt, merken wir in der Arbeitsstelle kokon an den stetig steigenden Beratungsanfragen. Sie haben sich gegenüber 2021 mehr als verzehnfacht und steigen immer weiter an. Angst und Unsicherheit sowie existenzielle Fragen nach Sinn, Gewissen und Lebensplanung spielen dabei häufig eine Rolle.

Mit der politischen Debatte hat sich das Netzwerk Ethik am 10. Juli unter dem Titel „(Wehr-)Dienst (Pflicht)?“ beschäftigt. Dabei wurde eine deutliche Präferenz für Freiwilligkeitsmodelle deutlich. Entsprechend haben sich die Synode der EKD sowie zahlreiche Verbände, darunter die Evangelische Jugend Bayern positioniert.

Anfang 2026 erhalten voraussichtlich alle deutschen Staatsangehörigen des Jahrgangs 2008 ein Schreiben aus dem Bundesverteidigungsministerium, in dem sie nach ihrer Bereitschaft zu einem Dienst in der Bundeswehr gefragt werden. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern möchte ihren rund 15.000 Mitgliedern, die das betrifft, mit einem Bischofsbrief ein Beratungsangebot machen, das sich gerade in der Entwicklung befindet und über das im nächsten Ökumenerundbrief berichtet wird.

Pfarrer Martin Tontsch
Arbeitsstelle kokon

Die neue Friedensdenkschrift der EKD kann hier bestellt werden:



<https://www.eva-leipzig.de/de/ekd-denkschrift-welt-in-unordnung-gerechter-friede-im-blick>

Chancen stärken für Roma in Ungarn – Thema der Fastenaktion 2026

„Füreinander eintreten in Europa“

Die Roma sind die größte ethnische Minderheit Ungarns, ihre Zahl wird je nach Quelle sehr unterschiedlich angegeben: die Volkszählung erfasste nur einige hunderttausend Menschen, Fachschätzungen gehen allerdings von deutlich höheren Zahlen (mehrere hunderttausend bis knapp eine Million) aus – viele Roma melden sich in offiziellen Erhebungen nicht als ethnische Minderheit.

Historischer Hintergrund

Die Situation der Roma in Ungarn ist nicht leicht. Diskriminierung der Roma in Ungarn hat tiefe historische Wurzeln: jahrhundertlang soziale Ausgrenzung, Benachteiligung in Ausbildung und Beschäftigung sowie räumliche Segregation führten zu einer Verfestigung von Armut und geringeren Lebenschancen. Nach 1989 verschärfte sich in vielen Regionen die Ungleichheit, da Transformationsprozesse sozial Schwache besonders hart trafen.

Wo liegen aktuell die größten Herausforderungen?

- **Bildung:** Die Integration von Roma-Kindern in das ungarische Schulsystem gelingt vielerorts kaum. Neben Fällen, in denen Roma-Kinder in eigene Klassen oder Schulen gedrängt werden (mit nachweisbaren Nachteilen für ihre Bildungschancen), spielt die fehlende Unterstützung der Roma-Kinder durch das Elternhaus eine große Rolle.
- **Armut und Arbeitsmarkt:** Roma-Haushalte sind überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit und prekären Beschäftigungsverhältnissen betroffen. Staatliche Programme existieren zwar, erreichen jedoch nicht immer die am stärksten marginalisierten Gruppen.
- **Wohnverhältnisse und Gesundheit:** Viele Roma leben in separaten Siedlungen mit schlechter Infrastruktur, eingeschränktem Zugang zu sauberem Wasser, sanitären Anlagen und Gesundheitsversorgung – Faktoren, die Lebensqualität und Zukunftschancen mindern.

Wie reagieren Staat und Gesellschaft auf die Herausforderungen?

Die ungarische Regierung hat wiederholt nationale Entwicklungsprogramme und allgemeine Armutsbekämpfungsstrategien angekündigt. Um erfolgreiche Arbeit zu leisten, sind aber mehrere Akteure erforderlich. In dieser Hinsicht sind das Roma-Fachhochschulprogramm und die Zusammenarbeit mit den Kirchen in Fragen der Flüchtlingspolitik und der sozialen Integration gute Initiativen. Innerhalb der Evangelischen Kirche in Ungarn wurde die Evangelische Diakonie gegründet, deren Ziel es ist, Menschen am Rande der Gesellschaft durch Bildungs- und Arbeitsmarktprogramme zu

integrieren. Zivilgesellschaftliche Organisationen (nationale NGOs, europäische Roma-Netzwerke), kirchliche Initiativen sowie internationale Förderer (z. B. Stiftungen) sind aktiv in den Bereichen Bildungsförderung, Sozialarbeit, Berufsqualifizierung und Rechtsbeistand. Auch EU-Programme stellen Mittel bereit.

Wo hilft die Fastenaktion „Füreinander eintreten in Europa“?

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn engagiert sich auf mehreren Ebenen konkret für Bildungsförderung und soziale Integration von Roma: 2025 startete die Kirche das „Senfkörner“-Kollegiumsprogramm als inklusives Angebot in Schulen und Internaten. Daneben ist die Kirche Teil bzw. Träger von Roma-Fachhochschulen, die studienbegleitende Stipendien, Mentoring, Sprach- und Kulturmodule sowie Fachtrainings für junge Roma anbieten und so den Übergang von Schule zur Hochschule bzw. in den Arbeitsmarkt erleichtern. Auf diakonischem Feld arbeitet die Diakonie in Ungarn regional mit Projekten zur Armutsminderung, sozialer Beratung und inklusiver Gemeindegearbeit; sie kooperiert außerdem mit deutschen Diakonie-Partnern (z.B. Diakonisches Werk Bayern) bei Erfahrungsaustausch, Fortbildungen und Integrationsprojekten.

Dieses Engagement wird mit der Fastenaktion unterstützt und gefördert, sodass es noch breitere Zielgruppen erreicht und auf besondere Herausforderungen gezielt reagieren kann – man denke zum Beispiel an die tausenden Roma, die aus der Ukraine nach Ungarn geflüchtet sind und spezifische Unterstützung brauchen.

Kirchenrat Raphael Qunadt
Referent für kirchliche Zusammenarbeit in Europa

*füreinander
eintreten*

Die Eröffnung der Fastenaktion am 1.3.2026 findet mit einem Festgottesdienst

und Begegnung in Kooperation mit dem **Diakonischen Werk Bayern**, den **Diasporawerken Martin-Luther-Verein und Gustav-Adolf-Werk**, dem **Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad**, dem **Bayerischen Bündnis für Toleranz** und der **Evangelischen Arbeitsstelle Antiziganismus Bayern** statt.

Spenden können Sie direkt bei Ihrem Pfarramt abgeben oder auf das Spendenkonto der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern überweisen: Evangelische Bank eG, IBAN DE51 5206 0410 0001 0010 00, BIC GENODEF1EK1.

Zwischen Bayern und Budapest – gelebte Partnerschaft im europäischen Miteinander

2007: Internationale Partnerschaften ermöglichen mir einen Auslandsaufenthalt zum Studium in Frankreich. Dort lerne ich eine sympathische Ungarin kennen, die ebenfalls für ein Semester vor Ort war.

2025: Internationale Partnerschaften ermöglichen der sympathischen Ungarin und mir erneut einen Auslandsaufenthalt. Inzwischen sind wir verheiratet, haben zwei Kinder und ich bin als Spätberufener ordiniert. Als Familie sind wir zutiefst dankbar, dass durch die Partnerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und der Evangelisch-lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU) ein Spezialvikariat in Budapest möglich ist.

Es passt einfach perfekt – sowohl in unsere Situation als auch in die Lage der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde, deren Pfarrstelle seit längerem vakant war.

In Budapest wurde ich von den ungarischen Kolleginnen und Kollegen sowie vom Bischof der ELKU sehr herzlich empfangen. In den Begegnungen erlebe ich eine tiefe lutherische Frömmigkeit einerseits – und andererseits Inspiration, wie Kirche auch mit knapper werdenden Mitteln lebendig bleiben kann.

Da es in Budapest nur eine protestantische deutschsprachige Gemeinde gibt, versammeln sich bei uns Menschen unterschiedlicher konfessioneller Prägung und Frömmigkeitsstile. Dabei verbindet uns neben dem Glauben insbesondere auch die gemeinsame Sprache – was zu ganz besonderen Möglichkeiten führt:

Noch vor meinem offiziellen Dienstbeginn saß ich in einem der vielen Bäder Budapests und unterhielt mich mit meiner Frau auf Deutsch. Eine ältere deutschsprachige Dame hörte das, sprach uns an und erzählte, dass sie seit einem Jahr in Budapest lebe, aber kaum soziale Kontakte habe. Seit diesem Gespräch kommt sie regelmäßig in unseren Gottesdienst – obwohl sie, wie sie sagt, in Deutschland „eigentlich nie viel mit ‚der Kirche‘ zu tun hatte“.

Auch junge Menschen sind überraschend offen: insbesondere deutschsprachige Freiwillige und Studierende sehnen sich nach einem Ort, an dem sie sich in ihrer Muttersprache austauschen können – und sind dabei auch an Glaubensfragen interessiert. Zudem darf ich an deutschsprachigen Schulen und Kindergärten geistliche Angebote gestalten.

Einer meiner bisherigen Höhepunkte war das Herbstfest, das evangelische und katholische deutschsprachige Gemeinden mit der Botschafterin in ihrer Residenz veranstaltet haben.

Alle Deutschsprachigen waren herzlich eingeladen, und ich durfte zu Beginn einen geistlichen Impuls geben. Gemeinsam mit unserer ungarischen Nachbargemeinde kooperieren wir mit der Botschaft zudem bei einem Johann-Sebastian-Bach-Festival sowie beim ökumenischen St.-Martins-Umzug, bei dem sich auch die Deutsche Schule engagiert. Dank der Kooperation mit der ELKU wird künftig voraussichtlich auch eine Gefängnisseelsorge für deutschsprachige Häftlinge möglich sein.

Durch all diese Kooperationen und Veranstaltungen entstehen vielfältige Begegnungsräume für Menschen miteinander und mit dem christlichen Glauben. Dabei wird deutlich, welchen Ertrag die Partnerschaft für die beiden Kirchen und unseren gemeinsamen Auftrag hat.

Ich persönlich erhoffe mir, aus dieser Zeit in Ungarn einerseits etwas von der ungarischen Gelassenheit und der tief verwurzelten Frömmigkeit mitzunehmen sowie Sensibilität für die Chancen zu gewinnen, die sich auch in Deutschland durch Kooperationen ergeben – besonders dort, wo Menschen aufgrund ihrer Lebenssituationen offen für geistliche Impulse sind.

Andererseits möchte ich bei repräsentativen Auftritten mehr Routine gewinnen und ein immer professionelleres Auftreten bei politischen Veranstaltungen entwickeln.

Im heutigen Europa, in dem nationale und kulturelle Unterschiede oft betont werden, sind internationale Partnerschaften (wie zwischen der ELKB und der ELKU) ein gelebtes Gegenbild. Sie schaffen Raum für neue zwischenmenschliche Beziehungen – wie bei der sympathischen Ungarin und mir – und damit auch für gegenseitiges Verständnis, Toleranz und letztlich ein friedliches Miteinander. Als kirchliche Partnerschaften zeigen sie zudem ganz plastisch, dass Glaube Grenzen überwindet und dass wir gemeinsam unserem christlichen Auftrag besser gerecht werden können als jede Kirche für sich allein. Vielleicht sind das die schönsten Erträge dieser Partnerschaft.

Pfarrer Daniel Jägers
Deutschsprachige Evangelische Kirchengemeinde Budapest





100 Jahre Weltkirchenkonferenz Stockholm

„Time for God's Peace“

Mit einer Ökumenischen Woche in Stockholm unter dem Motto „Zeit für Gottes Frieden“ erinnerten der Christliche Rat Schwedens und seine Mitgliedskirchen an die erste Weltkirchenkonferenz im Jahr 1925. Die Festwoche vom 18.–24. August 2025, die wie ein kleiner Kirchentag anmutete, umfasste Gottesdienste, über 70 Veranstaltungen, Seminare, Vorträge und kulturelle Events, an denen zahlreiche internationale Kirchenvertreter*innen sowie Gäste aus Wissenschaft und Politik teilnahmen.



Eine Initiative Nathan Söderbloms

„Die 1. Weltkirchenkonferenz war etwas Besonderes“, so Kirchenrätin Dr. Christine Keim, Leiterin des Referats Mission, Ökumene und Entwicklung der Württembergischen Landeskirche: Sie fand auf Initiative des schwedischen Erzbischofs Nathan Söderblom vom 19. bis 30. August 1925 in Stockholm statt.

Zum ersten Mal trafen sich Vertreter*innen aus der kirchlichen Praxis, um zu beraten, wie man künftig in Fragen des sozialen Miteinanders, im Umgang mit Minderheiten, in der Jugendarbeit sowie für Frieden und Gerechtigkeit innerhalb der Kirchen enger zusammenarbeiten kann.

Inhaltlich stand bei der Weltkonferenz das „Kirchliche Leben“ bzw. das „Praktische Christentum“ („life and work“) im Mittelpunkt – im Unterschied zu den theologisch-dogmatischen Lehrgesprächen bei der „Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung“ („faith and order“) und dem Internationalen Missionsrat, der beiden weiteren Strömungen innerhalb der neu entstehenden ökumenischen Bewegung, die 1948 mit der-

Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zusammengeführt wurden.

Aus 37 Ländern kamen über 600 Delegierte zusammen.

Den Anstoß gab Erzbischof Söderblom bereits kurz nach dem 1. Weltkrieg mit einem Memorandum, das auf der Tagung des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ 1919 angenommen wurde. Dieser Weltbund wiederum wurde bereits kurz vor dem 1. Weltkrieg in Konstanz gegründet. Er gilt als eine der Wurzeln für die christliche Friedensarbeit. Daran ließ sich nach dem 1. Weltkrieg verstärkt anknüpfen.

Gerechter Friede im Mittelpunkt

Die Festwoche schlug den Bogen vom historischen Ereignis zu der Herausforderung, sich in ökumenischer Verbundenheit für einen glaubwürdigen und gerechten Frieden („Shalom“) heute einzusetzen – in all seinen Dimensionen: Frieden zwischen Menschen, Nationen, Glaubensrichtungen und Religionen, mit der Schöpfung und Frieden mit Gott.

Jugendkonferenz „reach peace“



Alma Wallin Bustad und Thea Westermarck (links), Vorsitzende des Jugendverbands der Schwedischen Kirche in der Diözese Skara im Gespräch mit den Vertreter*innen der ejb und Volker Napiletzki.

Teil des Jubiläums war eine Jugendkonferenz, zu der die Bischöf*innen der schwedischen Kirche einluden. Im Rahmen der Partnerschaft zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und der Diözese Skara der Schwedischen Kirche nahm auch eine Gruppe Ehrenamtlicher aus den Leitungsgremien der Evang. Jugend in Bayern (EJB) gemeinsam mit Jugendvertreter*innen aus unserer Partnerdiözese teil (siehe Folgeseite). Ein erster Erfahrungsaustausch mit ihnen eröffnete neue Perspektiven für die Partnerschaft. Begegnungen mit den Kolleg*innen aus der Diözese Skara und der beeindruckende Festgottesdienst in der Nikolaikirche machten diese Ökumenische Woche zu einer besonderen Erfahrung.



v.l.n.r.: Ulrica Fritzson (Bischöfin der Diözese Skara), Martin Wikman (Bischofsreferent) und Maria Classon (Leiterin der Abteilung Kirchliches Leben)

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit



Jutebeutel voller Hoffnung

Evang. Jugend Bayern und Svenska Kyrkans Unga gemeinsam beim Jugendtreffen der Schwedischen Kirche in Stockholm

Mitte August 2025 war es endlich soweit. Nachdem uns schon einige Jugendliche aus Skara in den Monaten zuvor in Bayern besucht hatten, durfte nun auch eine kleine Delegation der Evangelischen Jugend in Bayern (ejb) die Reise nach Schweden antreten.

Eingeladen anlässlich des Jugendtreffens der Bischöf*innen, das Teil der ökumenischen "Reach-Peace-Woche" in Stockholm war, machten wir uns zu fünft auf den Weg: unsere beiden Vorsitzenden Malte Scholz und Annabel Baumgardt, die Vorsitzende des Landesjugendkonvents Jana Meyer sowie Johanna Kropf (Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der Landesjugendkammer) und Merle Just (Mitglied der Landesjugendkammer).

Eine ganze Woche waren wir unterwegs. Mit dem Nachtzug ging es von München bis nach Skara, dem Heimatort unserer Partnerkirche. Mehr als einen Tag im Zug? Für uns doch kein Problem! Mit Aufregung und Vorfreude treten wir die lange Reise an und so vergehen die vielen Stunden mit Spielen und Lachen doch schneller als gedacht (auch wenn wir die paar Stunden Verspätung der DB leider nicht wegbeten konnten). Angekommen in Skövde treffen wir auf Thea und Alma, die Vorsitzenden der Jugend in Skara, und lernen gleich mal ein bisschen die Umgebung kennen. Nichtmal 24 Stunden später haben wir schon allerlei gesehen: die Sankta-Helena-Kirche in Skövde, den Dom in Skara und auch die Geschäftsstelle der Diözese, wo wir auch einige der Mitarbeitenden kennenlernen. Doch für uns am spannendsten ist ohne Frage *Flämslätt*, das Herbergs- und Konferenzzentrum der Diözese. Denn das ähnelt in seiner Funktion sehr dem *Evangelischen Bildungszentrum* in Pappenheim, in dem wir immer für unseren Landesjugendkonvent zusammenkommen. Danach ging es für uns mit vielen weiteren Jugendlichen weiter nach Stockholm – zum Jugendtreffen der Bischöf*innen. Bei diesem kam schon ein bisschen Kirchentags-Gefühl auf: Schlafen auf Isomatten in Gemeinderäumen, sich ein Bad mit zwanzig anderen teilen, Workshops besuchen, gemeinsam ganz viel singen.

Für uns alle war das eine besondere und außergewöhnliche Erfahrung. Zwar sind wir immer wieder im Namen der ejb unterwegs, doch selten führt uns das über die Landesgrenze hinaus. Diese Reise war nicht nur ein kleines persönliches Abenteuer, sondern eröffnete uns auch eine neue Perspektive auf unsere eigene Arbeit und Strukturen. Hinter andere Kulissen zu schauen und sich auszutauschen, wie Jugendarbeit in einem anderen Land funktioniert – das öffnet den Blick und inspiriert. Noch schöner aber ist: Diese Begegnungen – ebenso wie der Besuch der Schwed:innen bei uns einige Monate zuvor – legt den Grundstein für eine hoffent-



© Merle Just/Johanna Kropf (EJB)

v.l.n.r.: Johanna Kropf, Merle Just, Annabel Baumgardt, Jana Meyer und Malte Scholz vor der Gustav-Wasa-Kirche in Stockholm

lich lange Partnerschaft zwischen der Jugend in Skara und uns in Bayern, durch die wir weiterhin voneinander und miteinander lernen können.

Ein echtes Highlight dieser Woche war die Menge an jungen Menschen, die beim Jugendtreffen zusammenkam. So viele Jugendliche, vereint im Namen Gottes – singend, betend, hoffend. Das hinterlässt Spuren, berührt und gibt Kraft, die in uns noch lange nachhallt. Beeindruckt hat uns auch die Nähe der Jugendlichen zu den Bischöf:innen. Denn zwischen den Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Workshops zu den Themen persönlicher, kirchlicher und internationaler Glaube war es völlig normal, dass die Bischöf*innen sich beim Abendessen zu den Jugendlichen gesellen und man sich neben der Jugendarbeit vor Ort auch über den letzten Eurovision Song Contest unterhält – denn „Bada, Bada Bastu“ war auch unter den Bischöf*innen ein Hit!

Nach dem dreitägigen Jugendtreffen besichtigten wir noch ein bisschen Stockholm und traten dann wieder den Heimweg an. Mit neuen Lieblingsliedern im Kopf und mit Jutebeuteln, mit Bibellesprüchen bedruckt – vollgefüllt mit Hoffnung, Motivation und einer großen Portion Dankbarkeit.

Johanna Kropf
Evangelische Jugend in Bayern, Ehrenamtliche Mitarbeiterin
Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der Landesjugendkammer

Ökumenebeauftragte in der ELKB

Fachleute und Netzwerker*innen in Sachen Dialog



© Napiletzki/ ELKB

Dekanats- und Kirchenkreis-Ökumenebeauftragte kommen einmal im Jahr zur Ökumenebeauftragtenkonferenz zusammen.

Dekanats-Ökumenebeauftragte

In den Dekanatsbezirken wird die ökumenische Arbeit durch die Berufung von Ökumenebeauftragten begleitet und gefördert. So sehen es die Richtlinien für Ökumenebeauftragte vor und beziehen sich dabei auf § 3 Abs. 3 des Kirchengesetzes über Ökumene, Mission, Entwicklungsdienst und Partnerschaft.

Der Grundgedanke dieses von der Landessynode im Jahr 2006 beschlossenen Kirchengesetzes ist die Förderung des Dialogs und des praktischen ökumenischen Lebens vor Ort, der Begegnung, der Feier und des gemeinsamen Zeugnisses: In den Kirchengemeinden und Dekanaten wird Ökumene gelebt. Dies ist umso bedeutsamer in einer Zeit, in der die Zusammenarbeit der Konfessionen und Kirchen immer wichtiger wird, um als *Communio* – verbunden in Gemeinschaft und Dienst – gemeinsam für die Sache Jesu Christi einzutreten, denn Vieles wird künftig kaum mehr alleine gehen, sondern besser im ökumenischen Miteinander.

Gleichzeitig verweist das Kirchengesetz darauf, wie wichtig die gegenseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit mit den kirchenleitenden Organen und den entsprechenden Einrichtungen, Ämtern und Gremien der ELKB ist.

In diesem Zusammenspiel zwischen Basis und den ökumenischen Dialogen auf kirchenleitender und akademischer Ebene haben die Dekanats-Ökumenebeauftragten eine Schlüsselfunktion in der ELKB als Multiplikator*innen von ökumenischen Themen und Anliegen: Sie verankern diese in der Fläche – als Ansprechpartner*innen für ökumenische Fragen und Belange unterstützen und fördern sie die ökumenische Arbeit im Dekanatsbezirk und bilden ein wichtiges Bindeglied zwischen den kirchlichen Ebenen. Der gegenseitige Informationsfluss und der Austausch mit und zwischen den Ökumenebeauftragten ist bedeutsam für die Ausrichtung der ökumenischen Arbeit der ELKB insgesamt.

Ökumenebeauftragte stehen für Austausch und Vernetzung. Ihre Stärke und Motivation ist es, Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Traditionen ins Gespräch zu bringen. Sie bringen ökumenisches Fachwissen und Gestaltungskompetenz aufgaben- und anlassbezogen ein. Aus theologischer Überzeugung heraus übernehmen sie Verantwortung dafür, dass sich das Selbstverständnis der ELKB als ökumenische Kirche in der Praxis vor Ort widerspiegelt. Sie tragen diese Grundhaltung in die Netzwerke vor Ort ein, damit sie im alltäglichen Miteinander lebendig wird. Häufig bringen sie in dieses Tun eigene (berufs-)biografische ökumenische und interkulturelle Erfahrungen ein.

Der Schwerpunkt ihres Engagements liegt in der Vernetzung und Kontaktpflege sowie in der Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort. Ihre Tätigkeiten sind vielfältig und richten sich nach den jeweiligen Gegebenheiten und Bedarfen. Als Fachpersonen sind die Ökumenebeauftragten Ansprechpartner*innen und „ökumenische Adapter“ zwischen den Konfessionen und wertvolle Seismografen für ökumenische Entwicklungen.

Kirchenkreis-Ökumenebeauftragte

In den Kirchenkreisen wird die ökumenische Arbeit durch Kirchenkreis-Ökumenebeauftragte begleitet und gefördert. Als Ansprechpartner*innen für ökumenische Fragen und Belange stehen sie in enger Verbindung mit dem jeweiligen Regionalbischof bzw. der Regionalbischöfin und agieren als solche auch in Absprache mit diesen gegenüber den römisch-katholischen Diözesen und den weiteren Konfessionen und Gemeinschaften im Kirchenkreis.

Sie tauschen sich in regelmäßigen Abständen untereinander und mit dem Ökumenereferat aus und begleiten und unterstützen auf diese Weise die ökumenische Arbeit in den Kirchenkreisen und in der ELKB als Ganze.

Ökumenebeauftragtenkonferenz

Die jährliche Konferenz der Ökumenebeauftragten der ELKB fand in diesem Jahr in Passau zum Thema „Christusbekenntnis heute – 1.700 Jahre nach Nizäa“ statt.

Nach einer dogmengeschichtlichen Einordnung des ersten Konzils in der Geschichte der christlichen Kirche, 325 in Nizäa, durch Pfr. Alexander Reichelt (Phd) aus Weißenburg, ging die Münsteraner katholische Theologieprofessorin Dr. Dr. h.c. Dorothea Sattler der Frage nach, wie wir Nizäa neu ökumenisch fruchtbar machen können und welche Herausforderungen sich für das kirchliche Leben heute daraus ergeben.

Im Gespräch mit Vertreter*innen aus der Jugendarbeit, dem freikirchlichen Spektrum sowie aus dem katholischen und dem orthodoxen Kontext ging es aus gemeindepädagogischer Perspektive um die Frage, was es in der jeweiligen Tradition praktisch bedeutet, anschlussfähig von Christus zu sprechen.

In ihrem geschäftlichen Teil wählte die Konferenz ein neues Leitungsteam: Pfr. Daniel Wanke (Fürth), Pfrin. Christine Drini (München), Pfr. Alexander Reichelt (Weißenburg), Pfrin. Mareike Rathje (Langensendelbach) sowie Pfrin. Jana Menke (Treuchtlingen) werden die nächsten Konferenzen vorbereiten und sie zwischen den Tagungen vertreten.

Zudem beschloss die Konferenz „Empfehlungen zur Ausgestaltung der künftigen Rolle und der zukünftigen Aufgaben der Ökumenebeauftragten der ELKB“, die darauf abzielen, unter den veränderten Bedingungen der in der ELKB laufenden Transformationsprozesse und unter Berücksichtigung der sich verändernden Personalsituation auch zukünftig ökumenische Fachkompetenz in der ELKB vor Ort zur Verfügung zu stellen und ökumenische Ansprechpersonen in den Regionen zu haben.

Die nächste Ökumenebeauftragtenkonferenz finden von Dienstag, 30. Juni, bis Donnerstag, 2. Juli 2026 in Pappenheim statt.

Alle Informationen rund um die Ökumenebeauftragten, Ansprechpartner*innen und Rechtsgrundlagen, die Dokumentation der Konferenzen sowie den Wortlaut der beschlossenen Empfehlungen hält das neue **Portal „Ökumenebeauftragte der ELKB“** im Intranet für kirchliche Mitarbeitende bereit: <https://www.elkb.de/intranet/portale/5969>

Volker Napiletzki
Ökumenische Studienarbeit

Der Ökumenefachausschuss der ELKB

Im Oktober 2025 traf sich der Ökumenefachausschuss (ÖFA) zu seiner zweitägigen Klausurtagung in München-Fürstenried. Rund 20 Delegierte aus den Kirchenkreisen unserer Landeskirche kamen zusammen: Religionspädagoginnen, Theologiestudierende, Vikarinnen und Vikare, Pfarrerrinnen und Pfarrer im Gemeindedienst, Dekane und Dekaninnen, Regionalbischöfinnen und Regionalbischöfe und weitere. Bis Ende 2028 arbeiten wir gemeinsam an ökumenisch relevanten Themen der Landeskirche.

In den letzten Jahren haben uns ganz unterschiedliche Themen beschäftigt: Etwa die Konzeption zu Frieden und Migration, der ökumenische Religionsunterricht, 500 Jahre Täuferbewegung, die Kirchengemeinschaft mit The Episco-

pal Church (TEC), die Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und des Lutherischen Weltbundes (LWB) – aber auch lokale und regionale ökumenische Fragen.

Von einem schönen, festen Bestandteil der ÖFA-Sitzungen möchte ich kurz berichten: Zu Beginn nehmen wir uns Zeit, sogenannte „ökumenische Blitzlichter“ auszutauschen. Jede und jeder berichtet kurz von persönlichen Erfahrungen der letzten Monate. Eindrucksvoll werden die aktuellen Themen, die mutmachenden Erlebnisse oder manchmal auch Rückschläge oder Herausforderungen geschildert. Mir zeigt sich hier immer wieder ein unglaublich vielfältiges Bild von Ökumene!



Ökumenefachausschuss der ELKB (soweit bei der Sitzung anwesend) mit Gästen und Sachverständigen, Tagung München-Fürstenried 2025

Der Ökumenefachausschuss (ÖFA)

ist als Teilhandlungsfeldkonferenz des Handlungsfeldes 6 „Ökumene, Mission, Entwicklungsdienst“ das wichtigste ökumenische Gremien der ELKB. Seine Mitglieder bilden personenidentisch die Delegation der lutherischen Kirche in der bayerischen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und haben einen doppelten Auftrag: Sie nehmen Erfahrungen, Anliegen und Themen aus der multilateralen Ökumene auf und reflektieren sie für die ELKB und sie vertreten die Belange der ELKB in der ökumenischen Welt Bayerns.

Der ÖFA beschäftigt sich mit ökumenischen Themen der bilateralen Beziehungen zu den anderen Konfessionen (katholisch, baptistisch, altkatholisch, anglikanisch, mennonitisch, reformiert, etc.), mit Fragen der weltweiten Ökumene im LWB, der multilateralen Ökumene im ÖRK, der ökumenischen Zusammenarbeit im Rahmen der GEKE, der ökumenischen Studienarbeit, dem interreligiösen Dialog und den innerlutherischen Beziehungen zu den Partnerkirchen der ELKB von Papua-Neuguinea über Afrika und Europa bis Amerika. Dabei werden konzeptionelle Überlegungen und Stellungnahmen für die kirchenleitenden Organe genauso erarbeitet, wie Anregungen für die konkrete ökumenische Arbeit der Gemeinden und Einrichtungen der ELKB.

Bei der diesjährigen Klausurtagung legte der Ausschuss einen besonderen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Auseinandersetzung mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt und die Frage des Umgangs unserer Landeskirche damit. Die Delegierten setzten sich mit Fragen von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit auseinander und arbeiteten zum Thema „Rassismuskritisch Kirche sein“.

Die Beauftragten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für interreligiösen Dialog und Islamfragen und für den christlich-jüdischen Dialog, Mirjam Elsel und Dr. Axel Töllner (*siehe hierzu nebenstehender Artikel*), sowie Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe und Markus Hildebrandt Rambe von der Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern gestalteten wesentliche Teile der Tagung mit Informationen, Denkanstößen und weiterführenden Perspektiven.

Es bereitet mir viel Freude, im ÖFA und im ökumenischen Kontext tätig zu sein. Im Laufe der Jahre ist die Ökumene zu einer echten Herzensangelegenheit für mich geworden, die mir immer wieder neue Perspektiven eröffnet. Sie erlaubt mir, über den Tellerrand hinauszublicken, meine eigene lutherische Sichtweise zu reflektieren und bereichert gleichzeitig meine Arbeit vor Ort – etwa im Religionsunterricht.

Heidi Leupold
Religionspädagogin, Burglengendfeld
Vorsitzende des Ökumenefachausschusses der ELKB

Empathie wagen

Workshop des Ökumenefachausschusses auf dem Weg zu einer antisemitismus- und rassismuskritischen Perspektive

Der israelisch-palästinensische Konflikt bewegt viele Menschen auch in unserer Landeskirche. Das gilt für die Zeit seit dem 7. Oktober in besonderer Weise. Trauer und Wut, Frustration und Erschöpfung, Unsicherheit und Angst vor falschen Worten treffen auf das Bedürfnis, etwas zu sagen oder öffentlich deutlich zu machen, was richtig und nötig ist. Doch gehen die Meinungen darüber auseinander, was nun „richtig und nötig“ ist. Menschen finden aus ganz verschiedenen Blickwinkeln das, was „die Kirche“ – vor Ort, auf mittlerer Ebene oder in ihren leitenden Organen – sagt und tut, enttäuschend: Den einen ist es zu viel, den anderen zu wenig und wieder andere finden es aus unterschiedlichen Gründen falsch oder problematisch.

Kirchliches Reden und Handeln zu Dialogfragen vollziehen sich im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts seit jeher in einem besonderen Spannungsfeld. Damit dieses Reden und Handeln auf einem solchen „Minenfeld“ empa-

thisch sein können, müssen die Beteiligten deren komplexe Rahmenbedingungen mit ihren Widersprüchlichkeiten, Projektionen, Emotionen, Kontexten und Traumata reflektieren.

Die landeskirchlichen Beauftragten für interreligiösen bzw. christlich-jüdischen Dialog, Mirjam Elsel und Axel Töllner, stellten in einem Workshop beim Ökumene-Fachausschuss die Situation in Bayern in den Mittelpunkt. In ihren Begegnungen mit jüdischen und muslimischen Partner*innen erleben sie seit zwei Jahren, wie Hass und Hetze den Alltag vieler prägen. Zahlreiche Menschen ziehen sich ins Private zurück, bleiben lieber unsichtbar, um sich zu schützen.

Unter dem Titel „Empathie wagen – auf dem Weg zu einer antisemitismus- und rassismuskritischen Perspektive“ suchten die Teilnehmenden am 21. Oktober 2025 gemeinsam nach Wegen, wie kirchliches Reden und Handeln in dieser angespannten Situation verantwortungsvoll gelingen kann.

Am Anfang stand die persönliche Frage: *Was fühle ich, wenn ich an Israel und Gaza denke? Wo gerate ich selbst in die Pflicht, Position zu beziehen – im Beruf, in der Gemeinde, im privaten Umfeld?*

In Einzel- und Gruppengesprächen tauschten die Teilnehmenden Erfahrungen aus und formulierten, was sie im Gespräch stärkt oder verunsichert, und welche Fragen offenbleiben. Aus diesem Austausch entstanden prägnante Thesen. Sie riefen dazu auf, Begegnungen zu schaffen, Gesprächsräume zu öffnen und auch unfertige Positionen zuzulassen. Viele betonten, wie wichtig es sei, vor Ort friedliche Begegnungen zu fördern und eine Sprache zu pflegen, die frei von antisemitischen Bildern und Untertönen ist. Gefühle dürfen Raum haben, sollen aber die Wahrnehmung nicht überlagern – oder, wie eine Gruppe formulierte: *„Emotionen raus, Hirn ein, Emotionen wieder rein.“*

Auch die Frage nach hilfreichen theologischen Impulsen spielte eine wichtige Rolle: Die Teilnehmenden nannten neben biblischen Texten, wie die universale Segensverheißung durch Abraham (Gen 12,3) oder dem spannungsvollen Satz „Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden“ aus dem Lied EG 170, auch Themen und Fragen wie Landverheißung, Menschenwürde, Kontextbezogenheit oder Unterscheidung der Geister.

Axel Töllner beschrieb, wie stark unser Denken seit dem 11. September 2001 von Dualismen geprägt ist – von der Vorstellung, die Welt bestehe aus Gut und Böse. Diese Haltung spiegelt sich auch in den Reaktionen auf den Nahostkonflikt. Dualistisches Denken schafft zwar Orientierung, mindert aber die Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten. Gerade mit Blick auf die deutsche Geschichte braucht es die bewusste Entscheidung, Ambivalenzen zuzulassen und komplexe Wirklichkeiten nicht zu vereinfachen.

Mirjam Elsel zeigte, dass Religionen in vielen Konflikten als Konflikttreiber dienen, wenn politische Akteure sie für ihre Zwecke instrumentalisieren. Fundamentalistische Strömungen in Christentum, Judentum und Islam schüren Spannungen, statt Frieden zu fördern. In Deutschland erleben jüdische und muslimische Menschen vermehrt Ausgrenzung und Bedrohung – 68 Prozent der Muslim*innen berichten von Diskriminierungserfahrungen. Für die Kirche ist das ein klarer Auftrag, entschieden gegen antimuslimischen Rassismus und gegen Antisemitismus einzutreten.

Erfahrungen aus Dialogbeziehungen ernst nehmen

Beide Referent*innen stellten Erfahrungen aus ihren Dialogbeziehungen vor. Axel Töllner berichtete von jüdischen Gesprächspartner*innen, die nach dem 7. Oktober von einem „Tsunami des Hasses“ sprachen oder zunehmend bezweifeln, ob sie in Deutschland noch sicher weiterleben können.



Mirjam Elsel, die Beauftragte für interreligiösen Dialog und Dr. Axel Töllner, Beauftragter für christlich-jüdischen Dialog gestalteten den Workshop gemeinsam.

Mirjam Elsel schilderte zugleich die alarmierende Zunahme antimuslimischer Übergriffe und Diskriminierungen, die vor allem Frauen betreffen. Beide Entwicklungen spiegeln eine gesellschaftliche Kälte wider, die auch kirchliche Gemeinschaften nicht unberührt lässt.

Der 7. Oktober 2023 hat auch den interreligiösen Dialog tief erschüttert. Vertrauen ist zerbrochen, Beziehungen sind belastet. Gleichzeitig entstehen neue Initiativen, die Gespräch und Begegnung wieder möglich machen.

Empathie wagen heißt in dieser Situation: das Leid der Anderen wahrzunehmen, Solidarität zu zeigen und dabei auf Paternalismus zu verzichten. Jedes Leid, jeder Schmerz und jeder Tod haben ihre eigene Tiefe – und verdienen Anerkennung in ihrer Einzigartigkeit.

Im Plenum wurde spürbar, wie schwer es fällt, verschiedene Perspektiven nebeneinanderstehen zu lassen. Die Teilnehmenden fragten sich: Wie können wir Gleichzeitigkeiten ertragen? Wann bedeutet Schweigen Verantwortung – und wann nur Ratlosigkeit? Wie kann die Kirche über Israel und Gaza sprechen, ohne alte Schuldgeschichten zu verdrängen oder neue Ungerechtigkeiten zu schaffen?

Dabei herrschte grundsätzliche Einigkeit darin, dass die Kirche ein Ort des Zuhörens, des Dialogs und der Hoffnung bleiben muss. Der Versuch, Empathie zu wagen, bedeutet, sich selbst und die eigene Sprache zu prüfen, Räume für Begegnung offenzuhalten und der Versuchung zu widerstehen, einfache Antworten zu geben.

Kirchenrätin Mirjam Elsel
Landeskirchliche Beauftragte
für interreligiösen Dialog und Islamfragen

Pfarrer Dr. Axel Töllner
Landeskirchlicher Beauftragter
für christlich-jüdischen Dialog

„Solidarisiert Euch“

Eindrücke von der Praxistagung für Multiplikator*innen der interreligiösen Begegnung



Gruppenbild von der Praxistagung interreligiöser Dialog „Solidarisiert Euch!“

Einmal im Jahr organisiert die Dienststelle der Beauftragten für interreligiösen Dialog eine bayernweite Tagung zur Praxis der interreligiösen Begegnung. Dabei geht es darum, sich auszutauschen, die eigene interreligiöse Arbeit zu reflektieren und neue Formate zu erproben.

Mitte September trafen sich dazu 34 Teilnehmende im Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn, um sich mit Solidarität und Empathie auseinanderzusetzen. Sie brachten muslimische, christliche, jüdische, Bahai und weltanschauliche Perspektiven und ihre je eigenen biographischen Erfahrungen in den Austausch ein.

Kunstprojekt mit Edveta Wimmer

Die Künstlerin Edveta Wimmer nahm die Teilnehmenden mit in ihren Schaffensprozess ihres Werkes „Jochebed, Ajisa und Mirjam“, das unter dem Eindruck des 7. Oktober 2023 für das ausARTen Festival in München entstanden ist.

Die drei Frauen, Jochebed, die Mutter Mose, Ajisa, die Tochter des ägyptischen Pharaos und Mirjam, die Schwester von Mose, bewahren das Leben des kleinen Mosekindes. Sie verbünden sich für das Leben, gegen herrschende Macht und Ungerechtigkeit. Die Frauen stehen auch für das Verbindende von Judentum, Christentum und Islam, ihre Geschichten sind auf unterschiedliche Weisen in den heiligen Schriften der drei Religionen verwoben. Nach einer intensiven Diskussion über Solidarität und Empathie gab es am Nach-

mittag Raum für kreative Umsetzung. Edveta Wimmer leitete eine Gruppe zur kreativen Arbeit mit Pinsel und Farbe an. Die Bilder, die dabei entstanden und vor allem der Entstehungsprozess, immer wieder festgefahrene Muster zu durchbrechen, entstandene Bilder umzudrehen und zu übermalen, um gewohnte Sichtweisen zu verändern, hinterließ bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck.

Religionsverbindende Feier und verschiedene Workshops

Alexandra Morath erstellte aus den Gesprächen des Vormittags mit der anderen Gruppe einen Dialogimpuls. Dieser und die Bilder bildeten am Sonntagmorgen das Zentrum einer religionsverbindenden Feier, die gemeinsam mit Liedern, Texten und Gebeten aus den religiösen Traditionen der Teilnehmenden gestaltet wurde. In Workshops stellten Haluk Kilman vom Runden Tisch der Religionen das Format „Running Dinner der Religionen“ und Thomas Amberg von der Brücke-Köprü in Nürnberg das Begegnungsprojekt „Feuerpause“ vor. Der Lyriker Nefvel Cumart schenkte in einer Abendlesung wunderbare Gedichte und bei einer Kirchen erkundung mit Pfarrerin Ulrike Fischer konnte das abendliche Münster Heilsbronn erlebt werden.

Ein Ergebnis der Praxistagung für die Arbeit der Dienststelle sind regelmäßige Online-Fortbildungsangebote, bei denen thematische Kurzvorträge, Vorstellung von Praxisprojekten

und der Austausch und die Vernetzung von Multiplikator*innen im interreligiösen Dialog im Vordergrund stehen. Diese sind jetzt in der Planung und starten 2026. Denn darin waren sich alle einig: Orte der Begegnung und Verständigung sind ein Schlüssel zu einem friedlichen Miteinander. Es braucht mehr davon.

Kirchenrätin Mirjam Elsei
Beauftragte für interreligiösen Dialog

16.-18. Oktober 2026

*Save the
Date!*

Die nächste Praxistagung findet vom 16.-18.10.2026 statt. Wir werden uns auf den Weg nach Hannover ins Haus der Religionen (www.haus-der-religionen.de) machen, dort das Konzept, die Projekte und Akteure kennenlernen und bei Religionsgemeinschaften zu Gast sein.

Seid menschlich! Die schönste aller Taten ist "güzel ahlak" ein schöner Charakter.

(Prophet Muhammad SAW)

Ich fange bei mir an. Bin ich empathisch? Gehe ich offen und wohlwollend auf Menschen zu?

Ich sehe Dich als Mensch, auch wenn ich Deine Meinung nicht teile.

Ich begegne Dir vorurteilsbewusst auf Augenhöhe.

Ich stehe für Dich ein!

Wenn ich mich für Menschen einsetze, setze ich mich möglichen Angriffen aus.

Meine Welt wird weiter, je weiter ich über den Tellerrand hinausblicke.

Wir kommen gemeinsam, wertschätzend und respektvoll ins inspirierende Handeln.

Wir sind solidarisch mit Menschen, die solidarische Werte vertreten.

Wir stehen für euch ein!

Wir lassen uns vom Negativen nicht überwältigen. Wir denken in Möglichkeiten. Über Lösungen nachdenken, schafft Lösungen.

Seid solidarisch!



Kunst-Workshop – Praxistagung interreligiöser Dialog „Solidarisiert Euch!“

"Promises of Peace"

Europäische Lutherische Jugend begegnet sich in Paris



Europäische Jugendversammlung in Paris-Orsay vom 30.9. bis 3.10.2025 mit rund 60 jungen Erwachsenen aus den Mitgliedskirchen des LWB.

Vom 30. September bis zum 3. Oktober 2025 trafen sich junge Menschen des Lutherischen Weltbundes (LWB) im französischen Orsay bei Paris. Unter dem Thema Promises of Peace beschäftigten wir uns vier Tage lang mit Frieden in uns, Frieden in unseren Gemeinschaften und Frieden in der Welt.

Der LWB ist ein weltweiter Zusammenschluss von 150 lutherischen Kirchen mit über 77 Millionen Mitgliedern in 99 Ländern. Innerhalb dieses Netzwerks nimmt die Jugend eine besondere Rolle ein: Das LWB-Jugendnetzwerk fördert die aktive Beteiligung junger Menschen zwischen 18 und 30 Jahren an Leitungs- und Entscheidungsprozessen in Kirche und Gesellschaft. Über regionale und globale Treffen, digitale Austauschformate und Programme wie beispielsweise das *Purple Rose Project* gegen Gewalt an Frauen oder *Bäume pflanzen für die Umwelt* werden junge Christ*innen ermutigt, Verantwortung zu übernehmen, sich theologisch auszutauschen und Impulse für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu setzen.

Bei diesem Treffen der Jugend der europäischen Regionen war jede Mitgliedskirche mit zwei Delegierten vertreten gemeinsam mit Anna Kussmann durfte ich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern repräsentieren.

Die Tage waren gefüllt mit Andachten, Bibelarbeit, Workshops, Diskussionen und Begegnungen. Kleingruppen ermöglichten einen offenen Austausch zu unterschiedlichen Perspektiven, Themen und Erfahrungen. In dieser intensiven Gemeinschaft wurde spürbar, wie vielfältig evangelisch-lutherischer Glaube in Europa gelebt wird – und wie kostbar der Dialog über unsere Unterschiede ist. Selbst innerhalb der europäischen Region gibt es verschiedene Ansichten,

etwa zur Frauenordination. Solche Themen zeigen, dass ein ehrlicher, respektvoller Austausch für alle Seiten wichtig und bereichernd bleibt.

Auch die Berichte über die Arbeit der Kirchen in Indonesien und Palästina haben uns beeindruckt. Sie zeigten, wie mutig und kreativ Christinnen und Christen weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung eintreten – oft unter schwierigen gesellschaftlichen Bedingungen. Von diesen Erfahrungen können wir als Kirchen in Europa nur lernen.

Das verbindende Anliegen der Tagung war der Glaube an die Kraft junger Menschen als Friedensstifter*innen. Wir glauben weiterhin, dass Veränderung möglich ist. Junge Menschen bringen neue Ideen und Gedanken zusammen, und wir haben viele Werkzeuge, mit denen wir Frieden bauen können. Darin liegt unsere Stärke. Diese Message durfte ich in einem der Panels einbringen. Dieser Glaube an die Veränderbarkeit der Welt – verwurzelt in Gottes Verheißung des Friedens – war spürbar in Gesprächen, im Gebet und in gemeinsamen Momenten. Die Jugendbotschaft, die am Ende der Tage verabschiedet wurde, ruft uns dazu auf, im Vertrauen auf Gottes Geist mutig für Frieden einzutreten – in uns selbst, in unseren Kirchen und in der Welt.

Anna Kussmann und ich werden diese Botschaft in unsere Kirchengemeinden tragen und die Gelegenheit nutzen, den Lutherischen Weltbund vorzustellen. Die Umsetzung der Ideen von unserer Zusammenkunft ist schon in vollem Gange.



© Albin Hillert/ LWB

Christina Kwade
München, Jugendbeauftragte
des Deutschen Nationalkomitees des LWB



Botschaft des Europäischen Jugendtreffen 2025 in englischer Sprache: <https://lutheranworld.org/resources/document-european-youth-gathering-message-2025>



Catholica- und Ökumenebericht 2025 vorgelegt

Landesbischof Christian Kopp stellte auf der verbundenen Synodentagung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) vom 7. bis 10. November 2025 in Dresden den Catholica- und Ökumenebericht vor. Christian Kopp, zugleich Catholica-Beauftragter der VELKD und Ökumene-Beauftragter der EKD, hat sich in seinem Bericht vor der Synode vorsichtig optimistisch zu den Chancen der Ökumene geäußert: „Die ökumenische Landschaft ist im Wandel – geprägt von neuer Ernsthaftigkeit, wachsender Vielfalt und der Suche nach gemeinsamer Verantwortung.“

„Einheit wächst im Dienen“

Im Mittelpunkt seines Berichts stand der Wechsel im Papstamt: Nach dem Tod von Papst Franziskus im Frühjahr 2025 habe Papst Leo XIV. das Leitwort „Dienen und Brücken bauen“ zu seiner Maxime gemacht. Seine Themen – Frieden, Synodalität und Schöpfungsverantwortung – setzten Akzente, die auch für den ökumenischen Dialog bedeutsam seien. „Das Papsttum als Dienst an der Einheit: Darin liegt eine ökumenische Chance“, sagte Kopp. Damit knüpft Leo XIV. an das Vermächtnis seines Vorgängers an und öffnet zugleich neue Perspektiven für Verständigung und Zusammenarbeit.

Als gemeinsames Lernfeld hob Kopp die Synodalität hervor.

Eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit den sozialetischen Positionen des Lutherischen Weltbundes (LWB) sieht Kopp in der weltweiten Solidarität mit den Armen, die Papst Leo XIV. ins Zentrum seines Pontifikats stellt – verstanden als geistliche und gesellschaftliche Erneuerung der Kirche – als Ruf zu Gerechtigkeit, Bildung und Befreiung von struktureller Armut. Die Zukunft der Kirche liege im gemeinsamen Einsatz für die Schwachen.

Schöpfungsverantwortung gehöre zu den zentralen Anliegen, „Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit“ gehörten zusammen.

Mit Blick auf das Jahr 2030 richtet der Bericht den Fokus auf das 500-jährige Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses (Confessio Augustana). Es soll, so Christian Kopp, nicht als Abgrenzung, sondern als ökumenisches Bekenntnis zur „versöhnten Verschiedenheit“ begangen werden.



Den vollständigen Bericht sowie weitere Informationen, Berichte und Bilder von der 6. Tagung der 13. Generalsynode finden Sie unter

<http://www.velkd.de/generalsynode2025>



Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich Frauen beim Weltgebetstag dafür, dass Mädchen und Frauen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können. So entstand die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit.

Der Gottesdienst für den Weltgebetstag 2026 mit dem Titel „Kommt! Bringt eure Last.“ kommt aus Nigeria und wird am 6. März 2026 in unzähligen ökumenischen Gottesdiensten gefeiert. Kollekten und Spenden unterstützen über 100 Partner-Organisationen weltweit.

Umfangreiches Material, Gemeindebriefvorlagen und Gestaltungsideen sowie die Möglichkeit, nach WGT-Gottesdiensten zu suchen oder einen Gottesdienst anzubieten, bieten die Internetseiten des Deutschen WGT unter <https://weltgebetstag.de/aktueller-wgt/nigeria/>

Gebetswoche

für die Einheit der Christen

Für das Jahr 2026 wurden die Materialien der Gebetswoche für die Einheit der Christen in Armenien vorbereitet. Diese Materialien stützen sich auf jahrhundertalte Traditionen des Gebets und der Bitten des armenischen Volkes sowie auf Hymnen, die ihren Ursprung in den alten Klöstern und Kirchen Armeniens haben und zum Teil bis ins vierte Jahrhundert zurückreichen. Die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2026 lädt dazu ein, aus diesem gemeinsamen christlichen Erbe zu schöpfen und unsere Gemeinschaft in Christus, in dem Christen weltweit verbunden sind, zu vertiefen.

Am 18.01.2026 findet ein gemeinsamer Gottesdienst mit der Evangelischen Allianz in Nürnberg statt.

„Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung“ (Eph 4,4)

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird weltweit jedes Jahr entweder vom 18. bis 25. Januar oder in der Zeit von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten gefeiert. Weitere Infos unter www.gebetswoche.de





Ökumenische Kampagne der beiden großen christlichen Jugendverbände

EJB und BDKJ Bayern starten gemeinsame Kampagne, um junge Menschen zur Kommunalwahl 2026 zu motivieren.

Die Evangelische Jugend in Bayern (EJB) und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Bayern starten mit „Ein JA(hr) für Demokratie“ eine gemeinsame Kampagne für gesellschaftlichen Zusammenhalt und demokratische Beteiligung. Ziel ist es, junge Menschen zu ermutigen, Demokratie zu leben und zu gestalten – im Alltag, in ihren Verbänden und mit Blick auf die Kommunalwahl im März 2026.

Demokratie braucht Engagement

„Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie lebt davon, dass Menschen sich immer wieder bewusst für sie entscheiden“, betonen die beiden Vorsitzenden der Jugendverbände, Malte Scholz (EJB) und Florian Hörlein (BDKJ). „Die Kommunalwahl 2026 ist eine tolle Chance, genau das zu tun und mitzuerleben, wie das eigene Kreuzchen einen Unterschied in der eigenen Gemeinde macht.“ Gerade wenn demokratische Werte unter Druck geraten, sei es wichtig, junge Menschen zu stärken, ihre Stimme zu erheben und Verantwortung zu übernehmen. Jugendverbände sind Demokratie im Kleinen: Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, Verantwortung geteilt, Kompromisse gefunden. „Demokratie kann man nicht verordnen, aber man kann

Begeisterung dafür wecken“, so eine der Initiator*innen, Katrin Ascher (Vorstandsmitglied des BDKJ Bayern). Die Kampagne schafft Räume, in denen junge Menschen demokratische Prozesse erleben, diskutieren und mitgestalten können.

Praxisnahe Materialien für die Arbeit vor Ort

Herzstück der Kampagne ist eine kostenfreie Methodensammlung mit Ideen, Spielen und Handreichungen, die Demokratie greifbar machen. Sie umfasst Veranstaltungen für junge Erwachsene ebenso wie Gruppenstunden oder Planspiele zu politischen Prozessen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Die Materialien unterstützen dabei, Beteiligung sichtbar und spürbar zu machen und politische Bildung in den sozialen Medien zu fördern.

Mehr Infos: <https://bdkj-bayern.de/bdkj/projekte-und-kampagnen/ein-jahr-fuer-demokratie/>

Kontakt EJB: Patrick Wolf, Referent #Kommunikation #Öffentlichkeitsarbeit #ejb | patrick.wolf@elkb.de

Thema Weltreligionen & Kalender 2026



Gerade in einer Welt, die immer vielfältiger wird, ist der respektvolle Blick auf unterschiedliche Glaubensrichtungen von unschätzbarem Wert. Der „Weltreligionen-Kalender 2026“ lädt Sie ein, die wichtigsten Feiertage und Feste von Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus zu entdecken und das Miteinander bewusster zu gestalten.

Den beliebten Kalender „Fest- und Feiertage der Weltreligionen“ – Ausgabe 2026 sowie das Themenpaket Weltreligionen kann man hier bestellen: <https://www.shop.ausstellung-leihen.de/collections/religion>



SAVE THE DATE:

Samstag, 13. Juni 2026, 10-17 Uhr
Nürnberg, Eppelinsaal (DJH)

Rassismuskritisch Kirche sein: Haltung zeigen - Worte finden

Zweiter Studien- & Vernetzungstag für haupt- & ehrenamtlich Engagierte (nicht nur) in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.
Keynote: Tupoka Ogette - Vertiefung in Workshops & Plenum

Lass dich vormerken unter: interkulturell-evangelisch.de/rassismus

Zugeordnete Fachstellen

Landeskirchlicher Beauftragter
für christlich-jüdischen Dialog

Dr. Axel Töllner

axel.toellner@elkb.de

Landeskirchliche Beauftragte
für Interreligiösen Dialog und Islamfragen

KRin Mirjam Elsel

mirjam.elsel@elkb.de

Fachstelle für Interkulturelle Öffnung und
die Arbeit mit evangelischen Gemeinden
unterschiedlicher Sprache und Herkunft

Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe

Markus Hildebrandt Rambe

interkulturell@elkb.de

Versöhnungskirche Dachau
Gedenkstättenarbeit

KR Dr. Björn Mensing

bjoern.mensing@elkb.de

Berater und Ansprechpartner
für Kirchenasyl

Diakon David Geitner

david.geitner@elkb.de

K5.1.S

Assistenz K5.1 und K5.4

Antonella Dametto

antonella.dametto@elkb.de

K5.1

Ökumene und interreligiöser Dialog
N.N.

K5.4

Ökumenische Studienarbeit

Volker Napiletzki

volker.napiletzki@elkb.de

K5.2

Ökumene und Weltverantwortung

KR Hans-Martin Gloël

hans-martin.gloel@elkb.de

K5.2.S

Assistenz K5.2 und K5.5

Marcelle Santana

marcelle.santana@elkb.de

K5.5.1

Sachbearbeitung ÖP

Ines von Egidy

ines.vonegidy@elkb.de

K5.5

Ökumenische Projektarbeit

Dorothea Droste

dorothea.droste@elkb.de

K5.3.S

Assistenz K5.3

Jörg Glaser

joerg.glaser@elkb.de

K5.3

Kirchliche Zusammenarbeit in Europa

KR Raphael Quandt

raphael.quandt@elkb.de

K5.6

Härtefallkommission
Migration, Flucht, Asyl

Claudia Duncckern

claudia.duncckern@elkb.de

IMPRESSUM

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (K.d.ö.R)

vertreten durch den Landesbischof Christian Kopp

Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Abteilung K Kirche und Gesellschaft

Referat K5 - Ökumene, Partnerschaften, Mission und Entwicklungsdienst

Postfach 20 07 51 | 80007 München

Tel. Zentrale: 089 55950 | <https://oekumene.bayern-evangelisch.de>

Inhaltliche Verantwortung: Volker Napiletzki

Tel. 089 5595 275 | volker.napiletzki@elkb.de

Layout: Antonella Dametto

Tel. 089 5595 476 | antonella.dametto@elkb.de

Druck: KASTNER AG

Schloßhof 2-6 | 85283 Wolnzach | www.kastner.de

Das Papier, auf dem wir drucken, ist 71 enviro®value zertifiziert mit dem
Blauen Engel und dem FSC® (C003945) EU Eco Label.

Hinweis zur inklusiven Schreibweise:

Wir bemühen uns im Ökumenerundbrief um eine gendergerechte Sprache und halten auch unsere Autor*innen dazu an, eine solche zu verwenden. Wenn sich eine geschlechterumfassende Formulierung nicht umsetzen lässt, verwenden wir auf Empfehlung des Referats für Chancengerechtigkeit der ELKB den sogenannten „Gender-Stern“, da dieser – im Gegensatz zu anderen Sonderzeichen – auch diverse Menschen mit einschließt. Außerdem kann das Zeichen * allein für das Gendern verwendet werden – andere Formen, wie beispielsweise der Doppelpunkt können Menschen verwirren, die auf leichte Sprache und ein leichtes Leseniveau angewiesen sind.

Der Rundbrief erscheint i.d.R. dreimal im Jahr und kann kostenlos bezogen werden, entweder in Papierform oder digital als PDF-Datei:
<https://oekumene.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB-Oekumenerundbrief-Einwilligung.pdf>

Frühere Ausgaben können Sie als PDF herunterladen.

<https://oekumene.bayern-evangelisch.de/okumenerundbrief.php>



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie: <https://portal.dnb.de/opac/simpleSearch?query=2943-9388>

ISSN 2943-9388 (Print) ISSN 2943-9396 (Online)

aktuelle Ausgabe Dezember 2025

nächste Ausgabe voraussichtlich März 2026

Herr, unser Beschützer,

hilf allen, die sich für den Frieden in der Welt einsetzen.

Schau gnädig auf alle,
die unter Angst, Ungerechtigkeit, Krieg und Zerstörung leiden.

Nimm die Schutzlosen in Deine Obhut,
sei der Schutz der Armen und Unterdrückten.

Wecke Barmherzigkeit und die Fähigkeit zu helfen.

Entzünde heiligen Eifer für Recht und Wahrheit.

Lösche Hass und Verachtung aus,
reiß Mauern zwischen den Menschen nieder.

Erfülle die Kirche in unserem Land
und die gesamte Christenheit auf
unserer Erde
mit deinem Geist.

Und versammle uns
in deinem ewigen Frieden.

Amen

Gebet von Nathan Söderblom
Erzbischof der Schwedischen Kirche
von 1914 bis 1931

